№ 59. 1851.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 20. Mai 1851.

Schluß der Dresdener Conferenzen.

Berlin, 17. Mai. Der Herr Ministerpräsident, Frhr. v. Manteuffel, ist heute erst, 2 Uhr Nachmittags, von Dresden zurückgekehrt. Dem Vernehmen nach ist der Akt, mit welchem die Dresdener Conferenzen geschlossen worden sind, vollkommen geeignet gewesen, die Hoffnungen auf eine weitere, einträchtige Wirksamkeit der deutschen Regierungen von Neuem zu beleben und zu kräftigen. Eigentliche Beschlüsse, welche eine unmittelbar practische Folge haben, sind zwar in Dresden nicht gefaßt, aber theils haben sich alle deutschen Regierungen darüber geeinigt, daß die begonnenen Berathungen unter Grundlegung und Benutzung des gewonnenen Materials in Frankfurt fortgesetzt werden, theils hat man sich auch verpflichtet, sofort in Frankfurt zwei Beschlüsse von nicht unerheblicher Wichtigkeit zu fassen.

Hiernach soll, wie wir hören, erstens jede Regierung verpflichtet sein, zwei Fünftel von ihrem Contingente fortdauernd in Bereitschaft zu halten, um sowohl gegen äußere Feinde als bei etwanigen inneren Ruhestörungen mit der erforderlichen Schnelligkeit und Energie einschreiten zu können. Dann aber soll es keiner Regierung mehr gestattet sein, durch Säumniß in der Instruirung ihres Gesandten, die Erledigung wichtiger Angelegenheiten aufzuhalten, sondern es soll hierbei eine bestimmte Frist eingehalten werden, innerhalb welcher die Abgabe der Stimme des Gesandten erfolgen muß, wenn sie nicht ohne Weiteres der Majorität beigezählt werden soll.

— Die Preuß. Z. widmet den nun beendigten Dresdener Conferenzen folgenden Leitartikel, in welchem sie zwar zugesteht, daß ihnen die Neugestaltung des Deutschen Bundes nicht gelungen sei, aber die Staatsmänner in Dresden gäben sich auch keiner Illusion hin und seien nicht begierig, eine Scheinschöpfung in die Welt zu senden. Am Ausgange ihrer Berathung stehe dafür auch kein Aufruhr, kein Bürgerkrieg, sondern der Bundestag, jedenfalls das einzige Mittel, um Deutschlands Kraft zusammenzuhalten und sein Bestehen gegen innere und äußere Feinde zu wahren. Einen Vorzug habe Dresden vor der Paulskirche und vor Erfurt — und diesen Vorzug danke Deutschland der Besonnenheit und der Offenheit seiner Regierungen —: es habe, wenn nicht das Beste herbeigeführt, so doch das Schlimmste abgewendet. Es werde keine Verwirrung ernten, weil es keine Täuschung und keine Unklarheit gesäet habe.

Deutschland.

Berlin, 17. Mai. In Betreff der Frankfurter Garnisons-Verhältnisse erfährt man, daß die Truppen, über welche der Bundestag nöthigenfalls zu verfügen haben würde, sich vorläufig auf 10,000 Mann belaufen sollen, die Hälfte davon soll die Besatzung Frankfurts bilden, die andere Hälfte in der Nähe Frankfurts untergebracht werden. Der Oberbefehl über diese Truppen soll von einem österreichischen General geführt werden, den der Kaiser von Oesterreich zu diesem Posten ernennt; zum zweiten Befehlshaber, resp. zum Commandanten von Frankfurt, soll von der Krone Preußen ein preuß. Offizier ernannt werden.

— Nach der „B. Z." steht Baiern im Begriff, für die Execution in Kurhessen eine Entschädigungs-Forderung von 1½ Millionen Gulden zu machen.

— Der Herr Ministerpräsident wird morgen Abend seine Reise nach Warschau antreten.

— Seit Kurzem sind mehrere Prinzen der fürstlichen Häuser Thüringens in die preußische Armee eingetreten, so der Prinz Günther Leopold von Schwarzburg-Sondershausen als Seconde-Lieutenant beim Garde-Cuirassier-Regimente und Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg, früher in baierischen Diensten, als Seconde-Lieutenant beim Garde-Husaren-Regimente. Sicherem Vernehmen nach wird der Erbprinz von Dessau zum 1. Juli seine militairische Laufbahn im preußischen Heere beginnen und in das erste Garde-Regiment zu Fuß eintreten.

— Der Prozeß zwischen der Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und der königlichen Verwaltung ist gestern noch zu keiner definitiven Entscheidung gekommen. Die Forderungen und Beschwerden der Direction sind im Princip anerkannt worden, doch wurde die Beweisführung für die angeblich hohen Kosten der Nachtzüge von Seiten der Kläger verlangt.

— Der Bildhauer Friedrich Tieck, Bruder des Dichters, ist am 14. Mai in Berlin gestorben.

— Das Gebiet, in dem die Paßkarten gelten, umfaßt jetzt folgende Staaten: Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Kurhessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Nassau, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg-Gotha, Braunschweig, Anhalt-Dessau, Köthen und Anhalt-Bernburg, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß Plauen älterer und jüngerer Linie, Schaumburg-Lippe, Bremen, Hamburg, Lübeck, Würtemberg, Hessen-Cassel und Frankfurt a. M.

Berlin, 17. Mai. Am vergangenen Freitag war die Reiterstatue Friedrich's II. von der Werkstatt bis zur Garnisonkirche gebracht. Dort übernachtete sie. Gestern ist sie unter großem Volkszudrange bis an den Ort ihrer Bestimmung gelangt. Schon um Mitternacht brach der alte Fritz von der Kirche wieder auf, um seinen beschwerlichen Ritt fortzusetzen. Kaum war der letzte Glockenschlag verhallt, welcher den Anbruch der Geisterstunde verkündete, so blitzten rings um das verhüllte Riesenbild dunkelrothe Flammen durch die Nacht und beleuchteten gebräunte, bärtige Gesichter, die sich herüber und hinüber bückten; man sah dunkle Figuren sich geschäftig um den Koloß bewegen, so daß es schien, als wären die Gnomen, welche aus ihrem Bergesschacht das Erz zum Standbilde hergegeben haben, bemüht, ihm den Weg zum Ziele zu bahnen. Sie schleppten die schweren Holzschienen herbei, sie legten behutsam die Walzen darauf, sie stemmten sich gegen die mächtige Winde, und langsam und majestätisch bewegte sich der große König die Straße herab gegen die Brücke. Es machte einen erhabenen Eindruck, das verschleierte Reiterbild in dunkler Nacht die stille Straße heraufziehen zu sehen. Nur wenig flüsternde Gruppen drängten sich an die finsteren Häuser, deren Bewohner, in tiefen Schlaf versunken, nicht ahnten, daß der große König in mitternächtlicher Stunde unter ihren Fenstern vorüberritt. Als er die Friedrichsbrücke erreichte, brach der Morgen an; die düster glühenden Pechfackeln erloschen, und die Frühsonne zeigte statt der Gnomen rüstige Arbeiter, die ihrem mühsamen Tagewerk die Nacht hinzufügten, um den alten Fritz auf seinen Ehrenplatz zu bringen.

Sowie der Tag erschienen war, bekränzten sie den Vorhang, welcher das Bild verdeckte, mit frischem Grün. So ritt denn Friedrich der Einzige gestern früh wieder einmal an seinem alten Königlichen Schloß vorüber, dessen dunkelgraue Mauern ihm Manches zuzuwinken schienen von guten und von schweren Tagen, die sie seitdem gesehen. Von Schritt zu Schritt wuchs

das Gefolge des Königs, und als er die Schloßbrücke überschritten hatte, fand er den großen Opernplatz von einer Menschenmenge bedeckt, die mit ehrfurchtsvollen Blicken dem feierlichen Marsch des Erzbildes folgten. Als zur gewohnten Stunde die Wachtparade bei der Königswache stattfand, da ritt der alte Feldherr, der Schöpfer des preußischen Heeres, gerade auf sie zu, und mit gespanntem Blick starrte man nach dem Vorhang, ob er sich nicht lüften, ob nicht die Hand sich heben und an dem dreieckigen Hut ein wenig rücken werde. Die Schaaren der Zuschauer wurden immer dichter, aber es herrschte eine feierliche Stille. Viele Offiziere sah man darunter; und als der König an der Wache vorüberzog, schweiften ihre Blicke mit Stolz von dem ehernen Reiter zu den Marmorbildern von Scharnhorst und Gneisenau und zu dem alten Blücher hinüber, die dem großen Könige nachstrebten auf der Heldenlaufbahn. Wem ging bei diesem feierlichen Zuge nicht ein glänzendes Stück preußischer Geschichte an der Seele vorüber? Als das Abendroth die Siegesgöttin des Brandenburger Thores bestrahlte, stand der große Königliche Sieger ihr gegenüber am anderen Eingange der Lindenallee, wo bald sein Bild einen Platz einnehmen soll, dessen würdig, den er selbst im Herzen seines Volkes inne hat.

— Diejenigen Greise, welche unter Friedrich dem Großen als Soldaten gedient haben und sich noch rüstig zur Theilnahme an der Enthüllung des Monuments des großen Königs fühlen, erhalten seitens des Kriegsministeriums eine Uniform, wie sie damals vom Militair getragen wurde.

Breslau, 15. Mai. Zur Feierlichkeit der Enthüllung des Rauch'schen Denkmals Friedrich's des Großen sind Seitens des Gemeinderathes unserer Stadt die Herren Justizrath v. Görtz und Prof. Dr. Kummer, nachdem sie sich freiwillig dazu erboten, zu Abgeordneten ernannt worden. Die beiden Delegirten des Magistrats sind noch nicht bekannt. Was die Provinz anlangt, so werden u. a. auch die Stände der Oberlausitz und die Stadt Görlitz durch Deputationen vertreten sein.

München, 15. Mai. Der Königliche Hof hat um die vorgestern Nachmittags 3 Uhr verstorbene Herzogin von Leuchtenberg eine Trauer von 4 Wochen angelegt. Die Trauer um die Hingeschiedene ist eine allgemeine und ungeheuchelte; sie war die älteste Schwester des zur Zeit in Rom weilenden Königs Ludwig, Auguste Amalie, geb. d. 21. Juni 1788, vermählt mit dem Prinzen Eugen, Herzog von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstätt, am 14. Januar 1806, und seit dem 21. Februar 1824 Wittwe.

— Nach zuverlässigen Nachrichten der Neuen Preuß. Ztg. aus München steht dort eine Ministerkrisis nahe bevor, da der zeitige Ministerpräsident v. d. Pfordten das Vertrauen des Königs verloren haben soll, und die Kammer der Reichsräthe die neuen Gesetzvorlagen über die Gerichtsorganisation gegen den einmüthigen Willen des Staatsministeriums wesentlich umgestalten will.

Frankfurt a. M., 17. Mai. Der preußische Bundestagsgesandte, Herr v. Rochow, wird heute Abend von Frankfurt abreisen, morgen Abend in Berlin eintreffen, und seine Reise sogleich über Breslau nach Warschau fortsetzen. Gegen Ende des Monats wird Herr v. Rochow hier zurückerwartet.

— Die Bundes-Central-Commission besteht noch fort, und es ist ungewiß, ob sie sich auflöst. Der englische Gesandte beim Bundestage, Lord Cowley, und der russische Gesandte, Fürst Gortschakow, sind nach Baden abgereist.

— Dem krakauer Czas wird aus Wien in Bezug auf die deutsche und dänische Frage unter dem 11. Mai geschrieben: Ehe man sich über die endliche Lösung dieser beiden Fragen in Frankfurt und Kopenhagen völlig einigen dürfte, wird am Rhein ein aus preußischen, österreichischen und andern deutschen Truppen zusammengesetztes Armeecorps aufgestellt werden, welches bereit sein soll, bei den Eventualitäten in Frankreich die Befehle auszuführen, die vielleicht in Warschau ausgefertigt werden. Deshalb richtet sich die Aufmerksamkeit der hiesigen politischen Kreise ausschließlich auf die Zusammenkunft der Monarchen in der ehemaligen Hauptstadt Polens.

Bremen, 12. Mai. In einer Note an unsern Senat erklärt Fürst Schwarzenberg, daß, wenn die hier erscheinende Bremer Tageschronik nicht baldigst unterdrückt würde, ein österreichisches Executionscommando von einigen 1000 Mann es sich in unsern Räumen werde bequem machen. Es ist der erste Eingriff in unsere innern Zustände, der von der Donau her erfolgt. Die andern werden nicht mehr lange ausbleiben.

Flensburg, 15. Mai. Heute Mittag 12 Uhr ward im Locale des hiesigen Bürger-Vereins durch den landesherrlichen Commissar Grafen Bille-Brahe die Notabeln-Versammlung mit dänischer Rede eröffnet. Die Regierung hat ein Verfassungs-Project und das Londoner Protokoll der Versammlung vorgelegt.

Altona, 15. Mai. Das Königliche Amnestie-Patent für Schleswig ist erschienen; ausgeschlossen von demselben sind folgende Personen: der Herzog von Augustenburg nebst dessen Familie, der Prinz Friedrich von Noer und dessen Familie, der Statthalter Beseler, die Mitglieder der vormaligen schleswig-holsteinischen Regierung v. Harbou und Rumohr, Jacobsen; Landrath v. Ahlefeld, Esmarch, Kamphövener, Momsen; v. Krogh, Hansen, v. Kaup, Schow, v. Liliencron, Bruhn, Nielsen, Boysen, Volquardts, Dr. Baumgarten, Jorgen Brag, Lorenzen, Dr. Michelsen, Dr. Marcus, Dr. Hansen, von Ahlefeld zu Oehe, Carl Wilh. v. Ahlefeld, Gülich, Dr. Heiberg, die Regierungsräthe Engel und Pet. Lüders. Außer diesen 33 namentlich gemachten wird allen politischen schleswig'schen Flüchtlingen die Rückkehr nach dem Herzogthum Schleswig gestattet werden, nachdem sie zuvor dieserhalb ein allerunterthäniges Gesuch durch das Ministerium für das Herzogthum Schleswig eingereicht haben, welches in dieser Form abgefaßt sein muß:

Aufenthaltsort und Datum.

„N. N. ersucht allerunterthänigst um Erlaubniß, nach dem Herzogthum Schleswig zurückkehren zu dürfen."

An den König!

„Der Unterzeichnete, welcher seine Heimath unter den Unruhen der letzten Jahre verlassen hat, sehnt sich nun danach, wieder zurückzukehren, um unter Ew. Majestät mildem und gerechtem Scepter, und unter meiner rechtmäßigen, von E. Majestät eingesetzten Obrigkeit zu leben. Ich wage es deshalb, hierdurch allerunterthänigst um die allergnädigste Erlaubniß zu ersuchen, meinen Aufenthalt wieder in dem Herzogthum Schleswig nehmen zu dürfen, unter den Bedingungen, welche Ew. Majestät mir vorzuschreiben allergnädigst geruhen möchten. Allerunterthänigst N. N.

Daß N. N. dieses Gesuch eigenhändig unterschrieben hat, bescheinigt N. N., Notar oder Ortsprediger oder Ortsobrigkeit.

Oesterreichische Länder.

Wien, 15. Mai. Die Presse in den Kronländern windet und drückt sich, damit es ihr nicht ergehe, wie der Deutschen Zeitung aus Böhmen, der ein Stummer die seidene Schnur brachte, oder dem „Wanderer" in Wien, der sich, ohne müde zu sein, gegen seinen Willen für acht Tage auf eine Bank von Stein setzen muß. Aber man mag, wie bei Epidemien, die Straßen mit Stroh polstern, die Räder der Trauerwagen mit Tuch bewickeln, die Glocken dämpfen und das laute Schlagen der Uhren hindern: der Schritt der Lebendigen wird dennoch hallen und ihre Sprache, selbst zum Flüstern herabgesunken, in dem allgemeinen Schweigen verständlich sein. Wer ein Ohr dafür hat, hört in der kleinsten Zeitungsmuschel das Brausen der öffentlichen Meinung und bedauert die armen Musikanten, die hier alle mit Sordinen spielen müssen, während der vergleichungsweise dröhnende Schall der norddeutschen Presse, so oft er zu ihnen dringt, nur ihren Neid erregt.

— Ob der Kaiser nach Warschau reist, scheint noch keineswegs gewiß zu sein. Die hiesigen Blätter wissen heute darüber nichts weiter zu melden, als daß mit Bestimmtheit nicht das Mindeste verlaute. — In Olmütz erläßt der Gemeinderath eine Bekanntmachung, nach welcher der Kaiser dort mehrere Tage verweilen will, und „da man der Ankunft vieler hohen und höchsten Herrschaften und Fremden entgegensehe, so werden bereits Quartiere zu ihrer Unterkunft ausgemittelt." Der „Neuen Zeit" geht eine Nachricht zu, nach welcher in der Umgegend von Olmütz bis zum 24. d. Mts. das ganze mobile 2. Armeecorps, aus 20 Bataillonen Infanterie und vier Husarenregimentern bestehend, zusammengezogen wird, um für die Dauer von 10 Tagen ein Paradelager zu beziehen.

Wien, 16. Mai. Die heutige Wiener Zeitung bringt die Verwaltungs-Organisation Siebenbürgens, dessen alte Eintheilung in Stühle und Komitate gänzlich beseitigt wird, wofür die Kreise Sachsenland, Karlsburg, Klausenburg, Decs und Máros-Vásárhely aufgestellt werden. Der Kreischef des Sachsenlandes wird den Titel „Nationsgraf" beibehalten.

Prag, 17. Mai. Das Dunkel, das seit längerer Zeit über den von hier nach Olmütz transportirten Bakunin herrschte, ist nun gelöst worden. So eben erfahre ich, daß gestern folgendes Urtel publicirt worden ist: „Michael Bakunin aus Torschok, Gouvernement Twer in Rußland, 1814 geboren, griechisch nichtunirter Religion, wurde, bei vorhandenem gesetzlichen Thatbestande durch sein mit allen richterlichen Erfordernissen versehenes Geständniß überwiesen, wegen des Verbrechens des Hochverraths an dem österreichischen Kaiserstaate, mittelst kriegsrechtlichen Urtels d. d. 15. Mai 1851 zum Tode durch den Strang verurtheilt, und schuldig erkannt, die Kosten der ganzen Untersuchung

in solidum mit den übrigen strafbar erkannten Individuen dem Criminalfonds zu ersetzen." Dieses Urtel wurde gerichtsherrlich im Wege Rechtens bestätigt, im Wege der Gnade aber die Todesstrafe in lebenslänglichen schweren Kerker umgewandelt. Bakunin ist bereits von Olmütz weiter transportirt worden.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Die Debats veröffentlichen heute eine Botschaft Mazzini's über die Lage Europas, die genanntes Journal von einem seiner londoner Correspondenten erhalten haben will. Dieses Actenstück ist an das Central-Comité von London gerichtet und von Paris vom Monat April aus datirt. Wie die Debats weiter versichern, soll diese Botschaft an die Hauptagenten der demokratischen Partei in allen Ländern geschickt worden sein. Auffallend ist es, daß dieses Actenstück von Paris aus datirt ist, da aus einer Stelle über Portugal aus demselben deutlich hervorgeht, daß es nach dem 18. April geschrieben worden ist, zu welcher Zeit Mazzini sich, wie allgemein bekannt ist, in London aufhielt.

— Im Ministerrath war heute Morgen abermals von der Verfassungsrevision die Rede, wobei wie schon früher der Grundsatz festgehalten wurde, daß die Regierung nicht den ersten Schritt thun, sondern der National-Versammlung volle Freiheit lassen müsse. — Der Ausschuß zur Begutachtung der an die National-Versammlung gerichteten Petitionen hat heute über sämmtliche auf die Verfassungsrevision Bezug habende Petitionen Beschluß gefaßt. Hiernach will der Ausschuß sich über den Inhalt dieser Petitionen nicht aussprechen, sondern nur seiner Zeit die Verweisung derselben an die für die Revisions-Anträge zu ernennende spezielle Commission beantragen. — Heute Morgen ist ein gewisser Lafourcade, überführt und geständig, an zwei alten Damen in Paris einen Raubmord begangen zu haben, an der Barriere mit der Guillotine hingerichtet worden. Der Thäter war dadurch entdeckt worden, daß eines der beiden Opfer mit ihrem Blut in einigen Worten sein Signalement niederschrieb.

Großbritannien.

London, 15. Mai. Cabral ist in Lissabon eingetroffen. Der König hat das Oberkommando über die Truppen niedergelegt; man befürchtete einen Angriff auf den Palast.

— Ein Polizeifall, der vorgestern vor dem Friedensgericht von Marlboroughstreet passirte, dürfte auf dem Continent mit Interesse gelesen werden. Hr. Hardwicke verurtheilte einen Hauptmann von der Garde, Capitain Paulet Henry Somerset, zu zehn Tagen Arbeitshaus, weil er einen Constabler, der ihm das Fahren auf einer verbotenen Straße untersagte, mit der Reitpeitsche in's Gesicht hieb. „House of correction!" rief der Gardeoffizier. „Bitte, lassen Sie mich eine Geldstrafe zahlen. Gewiß, Sie werden Ihren Ausspruch noch einmal überlegen. Ein solches Urtel zwingt mich wahrscheinlich zu quittiren. Ich zahle jede Geldstrafe, die Sie mir auferlegen." Hr. Hardwicke: „Nein, ich kann mein Urtel nicht ändern. Das Gesetz kennt keinen Unterschied der Person, und ich finde keinen mildernden Umstand zu Ihren Gunsten, da gerade Sie in Ihrer Stellung verpflichtet waren, ein Beispiel des Gehorsams und der Achtung vor den Dienern des Gesetzes zu geben." Capitain Somerset wurde darauf in die Gefängnißzelle abgeführt.

Schweiz.

Zürich, 14. Mai. In Zürich angestellte deutsche Professoren haben die Betheiligung an der Maifeier mit dem Bemerken abgelehnt, daß sie ein Ereigniß, das den Deutschen Bund in seinen wesentlichen Rechten gekränkt und ihm einen Theil seines Gebiets entzogen, nicht feiern könnten.

Rußland.

Petersburg, 26. April. Die „Russische Staatszeitung" bringt ein an den Statthalter von Kaukasus und Oberanführer der kaukasischen Armee, General-Adjutanten Fürsten Woronzow, gerichtetes kaiserliches Rescript nachstehenden Inhalts:

„Fürst Michael, Sohn des Simeon! Mit großer Befriedigung habe ich die Nachricht von der rühmlichen Beendigung des Winterfeldzuges in Groß-Tschetschenzen vernommen. Der dem Generalmajor Kozlowski anvertraute Truppentheil hat gehörig seine Bestimmung erfüllt. — Die Oeffnung eines uns zu jeder Zeit freien Eintritts in jenes Land, und das Heer, indem es auf allen Punkten den heftigen Widerstand des Feindes durchbrochen hat, bewirkte geebnete Durchgänge über die Wälder zur fruchtbaren Saliner Niederung. Auf diese Weise ist ein neuer, gewichtiger Schritt zur stufenweisen Beengung der widerspenstigen Bergvölker gemacht worden. Indem ich diesen Fortschritt der Kriegskunst und Ausdauer, womit Ihr, umgehend alle Hindernisse, die Thätigkeit der tapfern kaukasischen Armee zur Erreichung jenes Zieles anhaltend lenket, zuschreibe, ist es mir angenehm, Euch meine aufrichtige Dankbarkeit zu bezeugen. Ich verbleibe Euch immer wohlgewogen. Nikolai."

Londoner Industrieausstellung.

Der Zollverein.

Nächst England und Frankreich nimmt der deutsche Zollverein den größten Raum in der Ausstellung ein. Hier ist die reiche Beisteuer an Kunstwerken, besonders die der plastischen Kunst überraschend; Berlin, München und Stuttgart haben sich gegenseitig überboten, um ihren Rang in der Weltausstellung zu behaupten. In erster Reihe steht die Amazone von Kiß in Zink gegossen und bronzirt von Geiß in Berlin. Diese Gruppe ist der Liebling der Besucher, und obgleich der Totaleindruck durch ein dahinter stehendes roth beschlagenes Haus mit einem gemalten Fenster aus Mailand etwas geschwächt wird, so überrascht doch die kühne Stellung dieser Gruppe. Der baierische Löwe aus der münchener Quadriga, von Müller in München gegossen, imponirt durch das Kollossale. Aber trotz seiner ungeheuren Größe ist dieser Löwe keine bestienartige Erscheinung, sondern eine edle, fast könnte man sagen, heroische Darstellung des Königs der Thiere. Das Bildwerk von Hofer aus Stuttgart zeigt zwei arabische Pferde, die auf den Hinterfüßen stehen und von zwei Männern im Laufe gehemmt werden. Die Thiere sind wegen der in Gyps nicht haltbaren Stellung durch Baumstämme gestützt, wodurch die beiden Gruppen an Naturwahrheit leider verlieren. Libussa und Podiebrad von Schwanthaler, in Bronze gegossen von Müller in München, sind für Prag bestimmt, doch sollen sie vorher den Namen des deutschen Künstlers in der Weltstadt verewigen. Schön, edel und der wildromantischen Zeit angemessen, der die Dargestellten angehören, fordern diese beiden Statuen ebenso viel Anerkennung für den Bildhauer als für den Kunstgießer. Der saubere Guß und die meisterhafte Ciselirung sind als vollendet zu betrachten. Rietschel aus Dresden hat einige Marmorarbeiten gesandt; dieselben nehmen in der Centralhalle des deutschen Zollvereins eine würdige Stelle ein. In Bronzeguß hat Fischer aus Berlin den Adler von Rauch, eine Danaide und ein betendes Mädchen gesandt. Die Arbeiten dieses Meisters sind bekannt und genügt seine Erwähnung. Unübertroffen bleiben aber die Zinkgußarbeiten der Kunstgegenstände, welche Berlin geliefert. Der Knabe mit dem Schwan von Kalide, gegossen von Geiß, ist in zwei Exemplaren ausgestellt. Die beiden Hirsche von Rauch, einige Statuen in rohem unbronzirten Zinkguß und mehrere Säulenkapitäler aus der Geiß'schen Gießerei, denen sich ein Löwe, ein Panther, eine Venus (nach Canova) und ein Knabe mit dem Eichkätzchen, aus der Fabrik von Devaranne und Sohn in Berlin, anreihen, zeigen der Welt, welche bis jetzt noch unübertroffene Fortschritte der Zinkguß in Berlin gemacht hat. Die beiden Bestien, der Löwe und der Panther, stehen als Wächter am Eingange der vom Baurath Stein errichteten Centralhalle des deutschen Zollvereins. Eine achteckige Rotunde mit von der Decke einfallendem Lichte birgt hier das Kostbarste, was der Zollverein zur Weltausstellung geliefert hat. Die Meißner, Berliner und Münchener Königl. Porzellan-Manufakturen, die Hanauer und Pforzheimer Juweliere, die Münchener und Augsburger Möbel, Marmorarbeiten von Professor Rietschel aus Dresden und Drake aus Berlin, zwei kleine bronzene Statuetten von Franz aus Berlin, das Steinpappen-Tableau von Gropius, herrliche Gemälde, die theils auf Blech und Porzellan ausgeführt, in Elfenbein kunstvoll geschnitzte Arbeiten und endlich eine Fontaine, die das feinste kölnische Wasser von Farina sprudeln läßt, und den Raum mit Wohlgeruch erfüllt, dies Alles steht hier zusammen und wird durch das von oben eindringende matte Licht beleuchtet. Es macht dies auf den Besucher einen ernsten Eindruck, den man draußen in den freien luftigen Räumen des Glaspalastes nicht erhält. Bevor wir aber hineingelangen in den Raum, der uns wie ein magischer Zauberkreis erscheint, von dem man sich nicht wieder frei machen kann, fesselt uns ein heiteres lustiges Volksfest. Mehrere deutsche Spielwaarenfabrikanten aus dem Koburg'schen haben das Schloß Rosenau, Geburtsort Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert, mit einer Darstellung der dortigen Gegend abkonterfeit. Freundlich liegt das Schloß am Gebirge, grüne Hügel und Rasenplätze umgeben es; eine Landstraße, auf der ein deutscher Thurn- und Taxis'scher Postwagen fährt, schlängelt sich hin und vor ihr auf grüner Wiese in der Nähe eines Wirthshauses wird ein deutsches Volksfest gefeiert.

Hunderte von Figuren, größtentheils Landleute, in den malerischen Trachten der dortigen Gegend treu kopirt, beleben den Platz, jenaer Studenten und deutsche Handwerksbursche, Leierkastenmänner, Guckkästner, Musikanten, Kinder, kurz alle komischen, heiteren und freundlichen Gestalten Mitteldeutschlands werden hier auf der großen Wiese vor dem Schlosse Rosenau vorgeführt. Inmitten erhebt sich ein hoher Kletterbaum, um den herum vermittelst einer mechanischen Vorrichtung die Landleute sich lustig im Kreise drehen. Es macht diese Darstellung inmitten der ernsten großen kosmopolitischen Weltindustrie-Ausstellung einen eigenthümlichen Eindruck. Die Ladies und die Gentlemens drängen sich heran mit den Kindern und lächeln selbst mit, und freuen sich bei dem heitern deutschen Volksfeste, wo es keine Boxer und Hahnenkämpfe, kein Cricketspiel, keine Rauferei giebt, sondern rothwangige deutsche Bauermädels und lustige Landleute mit Bändern und Blumen geschmückt. Das ganze Arrangement ist sehr eigen und sauber gefertigt, nimmt einen Raum von 15 F. Länge und 10 F. Breite ein und wird hoffentlich von der hohen Person, die es ganz besonders interessirt, angekauft werden.

Dicht bei der Central-Halle befinden sich die Solinger und Remscheidter Stahl- und Eisenwaaren, die Münzmaschine von Uhlhorn, eine Ausschneidemaschine für lancirte Shawls von Thomas aus Berlin, der Heckmann'sche Zuckerkoch-Apparat und ein sehr schöner eiserner Geldschrank von Arnheim aus Berlin. Dieser ganze Raum imponirt durch die Solidität der darin ausgestellten Waaren, und giebt, wenn auch die Betheiligung unserer Fabrikanten, besonders der Maschinenbauer, nur gering ist, dem Besucher immer noch Gelegenheit genug, unsere Eisen- und Stahlwaarenfabrikation als eine der ersten in der Welt anzuerkennen. Wir haben kein so reichhaltiges Lager als Sheffield ausgestellt, aber unsere Manufactur in dieser Branche wird sowohl in billigen Preisen wie in Qualität der englischen und steiermärkischen würdig zur Seite stehen. Reich assortirt sind wir in feinen Eisengußwaaren; die Bijouterieen aus Eisen von Devaranne und Lehmann aus Berlin sind unzweifelhaft die trefflichsten auf der Ausstellung. Gußstahl und polirte Stahlwaaren hat Krupp aus Essen geliefert. Darunter finden zwei spiegelblank polirte Stahlwalzen und eine vollständige Kanone, deren Rohr und Beschläge theils aus polirtem Gußstahl und aus geschmiedetem Stahl bestehen, allgemeine Bewunderung. Leider hat diese Kanone am Aufgange zur Treppe einen schlecht gewählten Platz. Sie verstellt den Weg und benimmt den dahinter aufgestellten berliner Tapisseriewaaren das Licht, weil über der Kanone ein Zelt gebaut wurde, um sie, wie es heißt, vor etwa durchdringendem Regen zu schützen. — Die berliner Tapisserie-Manufactur ist durch König, Parey und Sommerfeld wahrhaft würdig vertreten. König sandte einen prachtvoll gestickten Teppich, einen Bettschirm und eine Wiegendecke, Parey nur einen Teppich, der aber durch die saubere Arbeit, durch die Frische der Farben und gelungene Zeichnung dem von König den Rang streitig macht. Sommerfeld excellirt durch eine auf blauem Sammet mit Silber gestickte Altardecke und andere Stickereien und Tapisserie-Waaren. Eine reizende Tischdecke von Fräulein Alberty in Nauen auf feinem farbigen Kasimir mit Gold, Chenille und Seide gestickt, gehört mit zu den schönsten und geschmackvollsten weiblichen Handarbeiten in der Ausstellung. Dieser Industriezweig, der, durch die berliner Stickmuster-Fabrikation unterstützt, der größte in der Welt genannt werden kann, scheint übrigens im Abnehmen begriffen zu sein. Trotz einer dreißig Fuß langen Musterkarte gefärbter Zephirwollen von Bergmann u. Comp. in Berlin müssen wir behaupten, daß die Berliner seit einigen Jahren nicht darin fortgeschritten sind. Ich nehme hier keineswegs zum Vergleich ein von einem englischen Hause, Faudel u. Philipps, ausgestelltes gesticktes Bett.

Zu dergleichen Kunstwerken haben unsere Fabrikanten keine Mittel. Auch halte ich es für eine größere Kunst, ein ganzes Dutzend Paar gehäkelte Kinderschuhe aus feiner Wolle für 4⅔ bis 5 Thaler herzustellen, als Bettgardinen und Behänge für 10,000 Thlr. zu liefern; für diese Summe kann man in Berlin dieselbe Arbeit dreimal und allenfalls vollendeter herstellen.

Groß und mächtig steht der Zollverein in seiner Wollenwaaren-Manufactur da. Obenan ist es unsere Tuchfabrikation, die glänzend vertreten ist, und obgleich im Ganzen nur 400 Stück Tuche und Buckskins ausgestellt sind, so genügt diese kleine Zahl, die übrigens mit Hinzurechnung Sachsens immer noch größer ist als die der übrigen Staaten, um die Größe dieser Industrie zu erkennen. An Vollständigkeit des Assortiments sind wir unübertroffen. Wir liefern von dem ordinairsten Militairtuche zu 25 Sgr. bis zum feinsten Satin eine Auswahl in Qualität und Farben, die wahrhaft erstaunenswerth ist. Die Fabriken zu Aachen und Montjoie haben Hosenstoffe geliefert, die unseren Kavalieren die Augen über deutsche Buckskins öffnen werden, und Frankreich wie Belgien können nur mit 20 Prozent höheren Preisen dergleichen Waare aufweisen.

Die deutschen Tuche beweisen es schlagend, daß unsere Schafzüchter die australische Concurrenz nicht zu fürchten brauchen. Nur ist es nöthig, daß wir unsere Capital- und Arbeitskräfte nicht in Twistspinnereien und Nesselkattunweberei zersplittern.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Vermischtes.

Als die Mauren in Spanien herrschten, waren Christen und Muselmänner so vermischt, daß sie sich selbst nur mit großer Mühe zu erkennen wußten. Hierdurch schien ihre Gesammtheit in Gefahr gebracht zu sein, und sie sannen daher auf ein Zeichen, woran sich die Brüder in Gott auch äußerlich zusammenfinden konnten, um einander beizustehen in Gefahr. Sie ließen daher unter der Nase einen horizontalen Haarstreif stehen, welches der Schnurrbart war, und unter der Lippe einen kleinen senkrecht herabfallenden Busch von Haaren, wodurch ein Kreuz angedeutet wurde. So wurde eigentlich der Schnurrbart das Symbol der Freiheit und Brüderlichkeit, und alle Kriegsleute und Diener der Kirche trugen dasselbe in ihrem Antlitze zur Schau.

Bekanntmachungen.

[206] Es wird hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß das städtische Bau-Bureau heute aus dem Hause No. 98. nach dem Hause No. 186. in der Langen-Straße, dem Hrn. Tischlermeister Donat gehörig, verlegt worden ist.

Görlitz, den 15. Mai 1851. Der Magistrat.

[207] Nachverzeichnete Utensilien des aufgelösten Feldmagazines sollen im städtischen Bauhofe im Termine vom **22. d. M. Nachmittags um 2 Uhr** versteigert werden:

200 Stück Getreide-Säcke, 7 Körbe, 4 Schaufeln, 4 Besen, 2 Lichtscheeren, 1 Kasten und 1 Rauchfutterwaage.

Görlitz, den 13. Mai 1851. Der Magistrat.

[208] Daß auf Langenauer Reviere im sog. Oberhofebusch nachstehende Quantitäten weiches Reißig:

a) 323 Schock 1. Sorte à 1 Thlr. 20 Sgr. — Pf.
b) 239½ = 2. = à 1 = 12 = 6 =
c) 72½ = 3. = à 1 = 5 = — =

zum freien Verkauf gestellt sind, und die Abnahme daselbst an jedem Wochentage gegen Zahlung des Betrages an den dort anzutreffenden, mit dem Verkaufe auf dem Schlage beauftragten Reviergehülfen Menzel erfolgen kann, wird hierdurch bekannt gemacht.

Görlitz, den 19. Mai 1851.

Die städtische Forst-Deputation.

[209] Auf Langenauer Reviere im sog. Oberhofebusche sind nachstehende Quantitäten weiches Scheitholz:

20½ Klafter 1. Sorte à 4 Thlr. — Sgr.
61½ = 11. = à 3 = 5 =

zum freien Verkauf an hiesige Einwohner gestellt worden, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Lösung bei der Stadthauptkasse erfolgt. Görlitz, den 19. Mai 1851.

Die städtische Forst-Deputation.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.